

# Brutverbreitung und Bestand der Uferschwalbe (*Riparia riparia*) am rechtsrheinischen südlichen Oberrhein

Jürgen Rupp

## Summary:

RUPP, J. (1996): Breeding distribution and status of the Sand Martin (*Riparia riparia*) on the eastern banks of the southern upper Rhine. - Naturschutz südl. Oberrhein 1: 131-140.

In 1990 and 1995 operating and former gravel- and sand-pits were searched for Sand Martins on the eastern banks of the southern upper Rhine and east of Basle along the 'Hochrhein'. In 1990 altogether 167 sites were checked and on 24 of these sites between 1101 and 1121 active holes were counted. In 1995 33 potential breeding sites were checked, with 25 being occupied with between 3156 and 3166 active holes altogether. A 150 m long steep slope in a gravel-pit near the town of Wyhl alone held 1792 active holes. As the only exception outside gravel- and sand-pits a new breeding colony was found in a steep loess-face in the 'Tuniberg' hills in 1994. The results are compared to an earlier count on the southern upper Rhine (1981). Some practical measures for conservation are being described. In the appendix a documentation is given for all known breeding sites and counted burrows for the period 1982-1995, showing the considerable fluctuations in the status of this species.

Keywords: *Riparia riparia*, breeding distribution, breeding numbers, nesting habitat, South-West Germany.

## 1. Einleitung

Der Lebensraum der Uferschwalbe umfaßt im Brutgebiet vorwiegend die ursprünglichen Flußauen. Die ehemaligen Bruthabitate waren die Steilufer der früher unbegradigten Flüsse mit sandig-tonigem und sandig-lehmigem Wandmaterial (HÖLZINGER 1983). Diese Primärbiotope sind am südlichen Oberrhein durch die im 19. Jahrhundert begonnenen Flußkorrekturen vollständig zerstört worden. Am (südlichen) Oberrhein brütete die Uferschwalbe wahrscheinlich schon seit langem viel häufiger in Lößabbrüchen (z.B. VON KETTNER 1849, HÄCKER 1895, FISCHER 1897, SCHMIDT-BEY 1925) als in sandigen Steilufern der Flüsse. Durch die Anlage von zahlreichen Kies- und Sandgruben (WESTERMANN 1996b), die sich teilweise noch im Abbau befinden, hat sich das Nistplatzangebot in den letzten Jahrzehnten grundlegend geändert. Heutzutage brüten Uferschwalben am südlichen Oberrhein fast ausschließlich in diesen Sekundärbiotopen, obwohl vor allem im Kaiserstuhl immer noch einzelne geeignete Lößwände zur Verfügung stehen. Der Brutbestand und die Bestandsentwicklung der Uferschwalbe sind direkt vom Nistplatzangebot abhängig.

1981 wurde von der Fachschaft für Ornithologie erstmals der Bestand am südlichen Oberrhein erfaßt (OPITZ 1983). 1990 und 1995 wurden von Mitarbeitern der Fachschaft für Ornithologie großflächige Bestandserhebungen durchgeführt. Sie sollten einen aktuellen Überblick über das derzeitige Verbreitungsbild und die Bestandssituation der Uferschwalbe am rechtsrheinischen südlichen Oberrhein liefern.

Die Ergebnisse werden in der vorliegenden Arbeit dargestellt.

## 2. Untersuchungsgebiet

Das Untersuchungsgebiet erstreckt sich über die südliche Oberrheinebene in den Landkreisen Lörrach (LÖ), Breisgau-Hochschwarzwald (FR), Emmendingen (EM), im Ortenaukreis (OG) und im Stadtkreis Freiburg (FR). Ergänzend wird der westlichste Hochrhein im Landkreis Lörrach mitbehandelt. Das Untersuchungsgebiet ist in die Rheinniederung, die Niederterrasse und die in die Niederterrasse eingetieften Niederungen der Schwarzwaldflüsse gegliedert. Der Kaiserstuhl und der Tuniberg ragen mit 557 m NN bzw. 314 m NN als eigenständige Naturraumeinheiten aus der Oberrheinebene hervor. Das Gebiet fällt von 290 m NN im Süden bei Schwörstadt LÖ auf 125 m NN im Norden bei Helmlingen OG und erstreckt sich auf 176 Kilometern entlang des Rheines (km 138 bis 314).

## 3. Material und Methode

Zur Feststellung der Kolonien wurden 1990 fast alle Baggerseen, Kies- und Sandgruben, Teiche und Weiher in den Landkreisen Breisgau-Hochschwarzwald und Emmendingen, im Ortenaukreis sowie im Stadtkreis Freiburg, aber nur drei Kiesgruben im

Landkreis Lörrach überprüft. Es waren insgesamt 167 Stellen. Es handelte sich um eine Bestandserhebung typischer Vogelarten der oben genannten Gewässer, die von Mitarbeitern der Fachschaft für Ornithologie durchgeführt wurde. Dabei wurden auch die Biotopstrukturen dieser Gewässer genauer untersucht. Von den 167 Gewässern hatten 119 keine Steilufer (vor allem rekultivierte Baggerseen, Teiche, Weiher). 33 hatten kleine und 12 mäßig große Steilwände. Lediglich die Hupfer-Kiesgrube Weil LÖ und eine Kiesgrube bei Wagshurst OG wiesen sehr große Steilufer auf, d.h. mindestens 50% der Uferlinie hatten diese Biotopstruktur (vgl. WESTERMANN 1996b).

1995 wurden dagegen nur 33 Kies- und Sandgruben (ohne die rekultivierten Baggerseen, Teiche und Weiher) zwischen Grenzach-Wyhlen LÖ und Helmlingen OG auf Brutvorkommen kontrolliert. Im Vergleich zu 1990 wurden somit die Stellen, die damals keine Steilwände mehr aufwiesen, 1995 von vornherein nicht mehr überprüft. Die Untersuchung war ziemlich genau, denn es wurden nur ganz wenige Gruben, die für Uferschwalben geeignet wären, nicht erfaßt.

Die im Anhang dokumentierten Brutplätze und Bestandsangaben beinhalten den Zeitraum 1982 bis 1995. OPITZ (1983) veröffentlichte in seiner Arbeit die Daten der Fachschaft von 1962 bis einschließlich 1981. In den letzten 14 Jahren wurden manche Stellen nur in wenigen Jahren, andere z.T. regelmäßig kontrolliert. Die Zählungen der Uferschwalben-Brutrohren erfolgten zwischen Mitte Juni und Mitte (Ende) August. An einigen Stellen wurde mehrmals gezählt. Als „gute“ oder „beflogene“ Röhren wurden nur die Röhren gewertet, die neu aussahen, frische Grabspuren aufwiesen, tief aussahen (also keine Röhrenanfänge) bzw. direkt von den Schwalben angeflogen wurden. Exakte Angaben über die Maximalzahl der beflogenen Röhren an den einzelnen Brutplätzen sind nicht möglich, da keine einzige Kolonie während der gesamten Brutzeit unter Kontrolle stand. Somit handelt es sich stets um Momentaufnahmen.

#### 4. Danksagung

Bei den systematischen und sporadischen Überprüfungen der Baggerseen, Kies- und Sandgruben beteiligten sich im Untersuchungszeitraum folgende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Fachschaft für Ornithologie:

R. ANDRESEN, K. ANDRIS, W. BAHR, R. BIRKENBERGER, W. BOLL, M. BOSCHERT, A. BRÖCKL,

K. BRUDER (†), D. CERFF, W. VON EISENGREIN, H. ERNST, E. FAIBT, G. FRIEDERICH, E. GABLER, H.-J. GORNY, S. HEILMEIER, A. HEITZ, J. HERR, W. HOFFMANN, Prof. G. HOMANN, J. HÜTTL, J. HURST, DR. F. KÄMMER, G. KLEB, R. KROPP, H. LAUFER, G. MERCIER, K. MEBMER, G. MÜLLER, C. MÜNCH, DR. M. NEUB, G. NUNNENMACHER, H. OPITZ, M. RADEMACHER, J. RUF, R. RUF, J. RUPP, F. SAUMER, E. SCHIES, B. SCHMIDT, F. SCHNEIDER, S. SCHNEIDER, C. STANGE, J. STERT, J.-H. STUKE, T. ULLRICH, U. WEIHER, K. und S. WESTERMANN, H. ZIMMOL und H. ZIMMERMANN. Für die Beteiligung an den Zählungen und die Weitergabe der gewonnenen Daten an die Fachschaft danke ich allen genannten Personen. Herrn R. SCHLENKER (Vogelwarte Radolfzell), der eine große Zahl von Beringungslisten auf frühere Brutvorkommen der Uferschwalbe am südlichen Oberrhein überprüft hat, bin ich zu besonderem Dank verpflichtet. Für Mitteilungen über bis jetzt noch unveröffentlichtes Material aus den 1950er Jahren danke ich darüber hinaus Dr. J. HÖLZINGER (Ludwigsburg), D. KNOCH (Emmendingen) und K. WESTERMANN (Rheinhausen). Für die Beschaffung von Literatur habe ich M. BOSCHERT (Bühl), Dr. J. HÖLZINGER und K. WESTERMANN zu danken. Für anregende Diskussionen sowie für die kritische Durchsicht des Manuskriptes danke ich M. BOSCHERT und K. WESTERMANN.

### 5. Brutplätze der Uferschwalbe außerhalb von Kies- und Sandgruben

#### 5.1 Steilufer des Rheines

Viele Autoren des 19. und frühen 20. Jahrhunderts (z.B. VON KETTNER 1849, FISCHER 1897) führen die Uferschwalbe als (z.T. häufigen) Brutvogel des Oberrheingebietes auf; Brutorte am Ufer des südlichen Oberrheins werden aber nicht genannt. Das einzige Brutvorkommen am Rheinufer ist für Anfang der 1980er Jahre nachgewiesen: 1981 gab es am Restrhein bei Marlen OG eine kleine Uferschwalbenkolonie in einem niedrigen, sandigen Steilufer, die nach dem Aufstau des Rheines am Kulturwehr Kehl OG erlosch (M. BOSCHERT, G. MÜLLER mdl. Mitt.). Im September 1982 konnte J. RUPP hier noch etwa drei Röhren feststellen; ob diese Kolonie auch noch 1982 besetzt war, ließ sich aber nicht mehr rekonstruieren. Brutverdacht bestand für 1996 oder 1995 am Restrhein bei Bremgarten FR, wo K. & S. WESTERMANN im August 1996 nach einem großen Hochwasser in einem etwa vier Meter hohen Uferabbruch etliche alte Röhren sahen.

## 5.2 Lößwände

Anfang und Mitte dieses Jahrhunderts gab es im Kaiserstuhl noch regelmäßig Uferschwalbenkolonien (FICKE 1903, SCHLATTERER 1911, SCHELCHER 1914, LITZELMANN 1933, GUENTHER 1939-1944). 1953 beringte S. WELLERSHAUS zwei Kilometer südlich von Bötzingen FR in einer Kolonie 125 Vögel, und vermutlich in derselben Kolonie erfolgten 16 weitere Beringungen durch W. SCHNETTER. 1955 wurden 500 m nordöstlich von Bötzingen FR 205 Uferschwalben beringt (M. BLÖSCH, W. SCHNETTER, D. SCHOLL, S. WELLERSHAUS). In dieser großen, frei sichtbaren Lößwand konnten K. FISCHER und D. KNOCH auch 1956 26 Exemplare beringen; der Bestand wurde im nachhinein auf 20-50 Röhren geschätzt (D. KNOCH mdl. Mitt.). Diese Kolonien sind schon lange erloschen, und neue Brutnachweise konnten seither im Kaiserstuhl nicht mehr erbracht werden.

Anders ist dagegen die Situation im benachbarten Tuniberg. SCHELCHER (1914) erwähnt eine kleine Kolonie bei Gottenheim FR. Zwischen Opfingen FR und Niederrimsingen FR bestand am 02.06.1954 eine Kolonie mit 15 beflügten Röhren, und am 19.06.1955 flogen an diesem Brutplatz mindestens 25 Exemplare (K. WESTERMANN). Die letzte Kolonie für lange Zeit wurde 1962 in einem Hohlweg des Mengener Rückens FR bekannt, der dem Tuniberg vorgelagert ist (OPITZ 1983). Mehr als drei Jahrzehnte später fand dann F. SAUMER 1994 in einer Lößwand eines Steinbruches bei Merdingen FR (48°01'N/7°40'O) eine neue Kolonie mit 50-60 beflügten Röhren; 1995 war diese Kolonie erloschen; 1996 herrschte aber schon am 22. Mai wieder reger Flugbetrieb an 40-60 Röhren (F. SAUMER). Nach den vorliegenden Kenntnissen handelt es sich hier um die einzige Kolonie in einer Lößwand in neuerer Zeit.

In der Vorbergzone war die Uferschwalbe seit langem als Brutvogel bekannt (z.B. VON KETTNER 1849) und wahrscheinlich wie im Kaiserstuhl noch bis vor 30 bis 40 Jahren verbreitet. Am 20.05.1956 sah K. WESTERMANN etwa 50 Uferschwalben bei Kleinkems LÖ, wo sich Röhren in einer Lößwand hoch über dem Steinbruch befanden; am 19.05.1959 wurden hier etwa 10 Exemplare gezählt (K. WESTERMANN); nach einem Foto umfaßte die Kolonie zumindest zeitweise mindestens 100 Röhren (SCHÄFER 1966). Außerdem gab es 1956 eine Kolonie mit, im nachhinein, geschätzten 50-100 Röhren in einer Lößwand in der Vorbergzone östlich von Kenzingen EM, wo K. FISCHER und D. KNOCH 1956 73 Schwalben beringten (D. KNOCH mdl. Mitt.). Zumindest in den 1950er Jahren existierte noch eine Kolonie in einer Lößwand unterhalb der Burgruine Lichteneck bei

Hecklingen EM, und 1973 fanden sich weitere verlassene Kleinkolonien in der Umgegend (K. WESTERMANN). Aus dem Ortenaukreis ist aus den 1950er Jahren nur ein Brutplatz an einer Lößwand bekannt; 1952 (oder 1953?) befanden sich 10 bis 20 Brutröhren am Eichberg von Fautenbach; der Brutplatz am Ortsrand fiel 1955 dem Bau der neuen Kirche zum Opfer (R. KROPP).

## 6. Bestand in Kies- und Sandgruben

Sandgruben wurden schon früh als Brutplätze genannt (z.B. FISCHER 1897, SCHMIDT-BEY 1925). Heutzutage brütet die Art am südlichen Oberrhein fast ausschließlich in Kies- und Sandgruben. Eine erste fast flächendeckende Zählung des Gesamtbestandes 1981 am rechtsrheinischen südlichen Oberrhein ergab an 34 Plätzen 1765 bis 1845 beflügelte Röhren (OPITZ 1983).

### 6.1 Ergebnisse der Erhebungen 1990

In 24 noch im Abbau befindlichen Kies- und Sandgruben wurden Uferschwalbenkolonien festgestellt. Rekultivierte Baggerseen, Teiche und Weiher waren nicht besiedelt. Zwischen Weil am Rhein LÖ und Helmlingen OG wurden insgesamt 1101 bis 1121 beflügelte Röhren gezählt. Davon befanden sich mindestens 200 Röhren im Landkreis Lörrach, 269-289 im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald, 286 im Landkreis Emmendingen und 346 im Ortenaukreis (Tabelle 1). Der Stadtkreis Freiburg war nicht besiedelt. Die am tiefsten gelegene Kolonie wurde bei 129 m NN (Diersheim OG), die höchstgelegene bei 260 m NN (Weil am Rhein LÖ) festgestellt. Zwölf der 24 Kolonien waren mit 1-25 Röhren klein; außerdem waren drei mittlere (26-50 Röhren), sieben große (51-100 Röhren) und zwei sehr große Kolonien mit über 100 Röhren vertreten.

### 6.2 Ergebnisse der Erhebungen 1995

Von den 33 potentiell besiedelbaren Kies- und Sandgruben waren 25 mit Uferschwalben besetzt. Zwischen Grenzach-Wyhlen LÖ und Helmlingen OG wurden 3156 bis 3166 beflügelte Röhren gezählt. Davon befanden sich 229 Röhren im Landkreis Lörrach, 400 im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald, 2149 im Landkreis Emmendingen und 378-388 im Ortenaukreis (Tabelle 1). Der Stadtkreis Freiburg war auch in diesem Jahr nicht besiedelt. Die am tiefsten gelegene Kolonie wurde bei Helmlingen

OG auf 125 m NN, die höchstgelegene auf 267 m NN bei Grenzach-Wyhlen LÖ nachgewiesen. Von den 25 Kolonien hatten neun bis zu 25 Röhren, sieben bis zu 50, drei bis zu 100, fünf zwischen 100 und 220 und eine Kolonie weit über 1000 Röhren. Der bedeutendste Brutplatz befand sich in der Kiesgrube Hohrain bei Wyhl EM, wo 1792 „gute“ Röhren in einer etwa 150 m langen Steilwand gezählt wurden; diese ist etwa vier Meter hoch und wurde gezielt als Nistplatz für Uferschwalben geschaffen (vgl. Kapitel 7.4).

### 6.3 Bestandsentwicklung

HÖLZINGER, KNÖTZSCH, KROYMANN & WESTERMANN (1970) schätzten den Brutbestand zwischen Lörrach LÖ und Rastatt RA zur damaligen Zeit nach sehr unvollständigen Befunden auf 300 bis 500 Paare (Röhren?). Die Intensivierung des Kiesabbaus verbesserte in den Folgejahren das Nistplatzangebot; eine erste fast flächendeckende Erhebung 1981 ergab mit etwa 1800 beflogenen Röhren erwartungsgemäß einen wesentlich höheren Bestand. Bei der nächsten Zählung im Jahre 1990 waren es dann etwa 700 beflogene Röhren weniger. Die letzte Zählung im Jahre 1995 erbrachte dagegen eine beträchtliche Bestandszunahme, obwohl die Zahl der Brutplätze gegenüber 1981 sehr zurückgegangen war. Im Vergleich zu 1990 ergab sich eine Steigerung um etwa 2050 beflogene Röhren, so daß sich der Bestand fast dreifachte; im Vergleich zu 1981 waren es immer noch etwa 1350 beflogene Röhren mehr. Der aktuelle Brutbestand konzentriert sich derzeit an wenigen Stellen. Die Zunahme gegenüber 1990 war zwar in allen vier Landkreisen angedeutet, weitgehend aber durch die Bestandssteigerung in einer einzigen Kiesgrube (Hohrain Wyhl, siehe oben) verursacht (vgl. Tabelle 1). Betrachtet man einzelne Brutplätze über einen längeren Zeitraum, so läßt sich feststellen,

daß die Bestände von Jahr zu Jahr sehr stark schwanken. Beispiele für solche Zu- und Abnahmen sind die Hupfer-Kiesgrube Weil LÖ, die Kiesgruben bei Grißheim FR, Wyhl EM, Kenzingen EM, Meißenheim/Ichenheim OG und Altenheim OG (vgl. Anhang).

## 7. Diskussion

### 7.1 Beflogene Röhren und Brutbestand

Die Zahl der Brutpaare einer Kolonie ist wesentlich geringer als die Zahl der beflogenen Röhren, die in der Regel noch im Laufe einer Brutsaison steigt. Im Zeitraum 1.-25. August läßt sich die maximale Röhrenzahl feststellen. Als Röhre gilt jede von Uferschwalben gegrabene Vertiefung von mehr als 5 cm Tiefe mit einem deutlichen Schattenwurf. Das Verhältnis von Röhrenzahl zu Brutpaarzahl hängt von vielen Faktoren ab. Brauchbare, meist eher etwas zu niedrige Näherungswerte ergeben sich, wenn die im August ermittelten Röhrenzahlen mit folgenden durchschnittlichen Faktoren multipliziert werden: bei 1-50 Röhren 0,5, bei 51-120 Röhren 0,42 und bei mehr als 120 Röhren 0,36. In einzelnen Kolonien kann der Anteil der besetzten Höhlen beträchtlich größer sein. Erfolgt die Röhrenzählung schon um den 10. Juli, dann ermittelt sich die Brutpaarzahl etwa mit dem Faktor 0,55, da dann noch kaum Jungvogel- und Zweitbrutröhren vorkommen (Zusammenfassung bei GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1985, KUHNEN 1978).

Wenn man von einer Röhrenzählung im Juli ausgeht, kann damit für 1990 mit etwa 600 und 1995 mit etwa 1700 Brutpaaren am rechtsrheinischen südlichen Oberrhein gerechnet werden. Untersuchungen über das Verhältnis von beflogenen Röhren und Brutpaaren liegen für den südlichen Oberrhein nicht vor.

**Tab. 1:** Anzahl der beflogenen Uferschwalbenröhren am rechtsrheinischen südlichen Oberrhein in den Jahren 1990 und 1995.

Kreis	Beflogene Röhren 1990	Beflogene Röhren 1995	Zunahme in Prozent
Lörrach (LÖ)	≥ 200	229	(15)
Breisgau-Hochschwarzwald (FR)	269-289	400	38-49
Stadtkreis Freiburg (FR)	-	-	-
Emmendingen (EM)	286	2149	650
Ortenaukreis (OG)	346	378-388	9-12
Summen:	1101-1121	3156-3166	182-187

## 7.2 Bestandsschwankungen

Da bei der Uferschwalbe großräumige Bestandsschwankungen bekannt sind, geben die Vergleiche zwischen den in einzelnen Jahren erhobenen Beständen nicht unbedingt den tatsächlichen Bestands-trend an. Bestandsschwankungen hängen vor allem vom Angebot an Wänden ab und sind deshalb mehr oder weniger zufällig. Weitere Ursachen für die starken Fluktuationen sind bei dieser Art eine ungünstige Witterung während der Brutzeit, auf dem Zug und im Winterquartier (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1985). Ein augenfälliges Beispiel für die Abhängigkeit der Bestandsschwankungen vom Nistplatzangebot stellen die Verhältnisse 1995 dar; gegenüber 1990 war der Bestand fast dreimal so groß, die Zunahme aber zu über 80% auf eine einzige Kolonie zurückzuführen.

## 7.3 Die Bedeutung der Kolonien bei Wyhl

In unmittelbarer Nachbarschaft der Kolonie Hohrain bei Wyhl bestanden 1995 in zwei anderen Kiesgruben zwei weitere Kolonien mit zusammen 140 befliegenen Röhren (vgl. Anhang). Die Kolonien bei Wyhl gehören mit gezählten 1932 befliegenen Röhren zu den größten aus Mitteleuropa bekannt gewordenen (vgl. BERNDT 1980, 1983, GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1985). Noch größere Kolonien befanden sich an der Ostseeküste bei Brodten (Schleswig-Holstein), wo auf 3,7 km Abbruchufer 1979 2360 Röhren (BERNDT 1980) und 1981 2590 Röhren gezählt wurden (BERNDT 1983). Auf Fehmarn bei Wulfen (Schleswig-Holstein) wurden 1989 2740 und 1990 2430 Röhren ebenfalls in Abbruchufeln erfaßt (BERNDT, HEIN & GALL 1994). Die größte Kolonie in Kies- und Sandgruben wurde ebenfalls in Schleswig-Holstein ermittelt: die maximale Röhrenzahl belief sich in der Kolonie Süseler Baum im Jahre 1989 auf 2010 (BERNDT, HEIN & GALL 1994).

## 7.4 Schutzmaßnahmen

In dieser Arbeit soll es nicht darum gehen, die verschiedenen technischen Artenschutzmaßnahmen für die Uferschwalbe zu beschreiben. Hierzu gibt es bereits zahlreiche Veröffentlichungen (z.B. zusammenfassende Übersicht für Baden-Württemberg bei HÖLZINGER 1987). Hier sollen einige wenige praktische Schutzmaßnahmen zeigen, wie sich durch eine intensive Zusammenarbeit von Naturschutzgruppen, Behörden und Kiesgrubenbetreibern der Bestand der Uferschwalbe am rechtsrheinischen südlichen

Oberrhein sichern und wahrscheinlich beträchtlich steigern ließe:

1. 1983 hat der frühere DBV mit einem erheblichen Zuschuß des Regierungspräsidiums Freiburg im Kieswerk Meißenheim OG von der Firma Rhein-Main-Kies in Frankfurt einen Sandhaufen erworben, der 1981 370 beflogene Röhren beherbergte (OPITZ 1983).
2. Anfang der 1980er Jahre hat die Ortsgruppe Kehl des DBV in Zusammenarbeit mit den Betreibern des Kieswerkes Honau OG eine Steilwand in einem Sandhaufen geschaffen, in der von 1982 bis 1987 alljährlich etwa 200 bis 250 beflogene Uferschwalbenröhren bestanden (S. SCHNEIDER mdl. Mitt.).
3. In der Kiesgrube Dürrenhof bei Riegel EM hat K. WESTERMANN im Mai 1990 dem dortigen Werksleiter die Schaffung einer Uferschwalbenwand geraten, was dieser umgehend tat. Kurze Zeit später brüteten hier 38 Paare.
4. Im Herbst 1994 hatte J. RUPP mit den Besitzern einer Haide-Kiesgrube bei Kenzingen EM Schutzmaßnahmen für das kommende Jahr vereinbart. A. und W. SCHNEIDER schichteten einen großen Sandhaufen über den Winter auf und schufen im Frühjahr mit dem Radlader eine Steilwand. 1995 gruben die Uferschwalben in diesen Sandhaufen 138 Röhren. Auf weitere 24 Röhren wurde hier besonders Rücksicht genommen, indem die Besitzer ihren Schwimmbagger von den Brutplätzen an den Steilufern des Baggersees fernhielten.
5. Nach 1990 wurde die Abbaufäche des Kieswerkes im Gewann Hohrain bei Wyhl EM erweitert. Dabei wurde von den Betreibern eine etwa 150 m lange Steilwand für die Schwalben geschaffen, in der sich eine der größten Kolonien in Mitteleuropa etablierte. 1992 schätzte C. STANGE die Anzahl der befliegenen Röhren auf mindestens 500 bis maximal 1000. Im Frühjahr 1995 gruben hier die Uferschwalben weit über 1800 Röhren, von denen 1792 befliegen aussahen (J. RUPP). Zum Schutze dieser bedeutenden Kolonie haben die Betreiber des Kieswerkes im selben Jahr einen Wassergraben entlang der Steilwand gebaut (E. SCHWEIZER mdl. Mitt.).

Viele Brutröhren gehen immer noch verloren, weil die entsprechende Wand mitten in der Brutzeit abgebaut oder ein Sandhaufen abgetragen wird. Aus Artenschutzgründen muß diese Praxis verboten werden. Steilwände, die während der Brutzeit (Mai bis August) aus der Sicht der Betreiber unbedingt abgebaut werden müssen, sollten rechtzeitig abgeschrägt werden, damit sie zur Anlage von Röhren nicht mehr

geeignet sind. Kiesgrubenbesitzer haben als Kompensation für die Naturzerstörung rechtzeitig vor Beginn der Brutzeit Ersatzwände oder Sandhäufen zu schaffen. Die zuständigen Behörden sind mit Nachdruck aufgefordert, bei den Kiesunternehmern darauf Einfluß zu nehmen, daß für wenige Monate oder auf Dauer Steilwände am Baggerseeufer oder an geschütteten Kies- und Sandhäufen errichtet und vor Störungen gesichert werden. Ebenso haben sie dafür Sorge zu tragen, daß nach Beendigung des Kiesabbaus in diesen Gruben die Steilwände und Steilufer möglichst lange erhalten bleiben. Eine Verfüllung von aufgelassenen Gruben wie es z.B. derzeit im Landkreis Lörrach geschieht, sollte nur zugelassen werden, wenn ursprüngliche, naturnahe Biotope wieder hergestellt werden. Durch Rekultivierungsaufgaben der Behörden werden viele Brutplätze vernichtet, weil unter Rekultivierung meistens die Beseitigung aller Steilufer und das Herrichten der Böschungen nach festgelegten Böschungsneigungen verstanden wird. Die glatten und einheitlichen Ufer

werden dann häufig mit Gras eingesät und bepflanzt. Für Naturschutzgruppen bietet sich die Gestaltung und Pflege von Steilwänden in stillgelegten Kiesgruben an, da diese durch die Witterung innerhalb weniger Jahre abflachen und dann ihre Eignung als Brutplatz verlieren.

Entscheidende Bedeutung für die Bestandssicherung der Uferschwalbe haben am südlichen Oberrhein die sich im Abbau befindlichen Kies- und Sandgruben. Hier sind Schutzmaßnahmen besonders wirkungsvoll. Diese müssen dort mit Schutzmaßnahmen für Haubentaucher (*Podiceps cristatus*) (WESTERMANN 1996a) und Flußregenpfeifer (*Charadrius dubius*) (OPITZ 1996) kombiniert werden. Ein Konzept der Naturschutzverwaltung zur Erhaltung und Förderung von Uferschwalbenkolonien in Kiesgruben ist bisher nicht feststellbar. In der Vergangenheit haben die zuständigen Behörden offensichtlich weder ein besonderes Engagement noch besondere Sachkompetenz für Artenschutzmaßnahmen an im Abbau befindlichen Kiesgruben gezeigt (WESTERMANN 1996b).

#### **Zusammenfassung:**

1990 und 1995 wurden am südlichen Oberrhein sowie am anschließenden Hochrhein oberhalb von Basel aktuelle und ehemalige Kies- und Sandgruben nach Uferschwalben abgesucht. 1990 wurden 167 Stellen überprüft und an 24 dieser Plätze 1101 bis 1121 beflogene Röhren gezählt. 1995 wurden 33 potentielle Brutplätze überprüft, von denen 25 mit insgesamt 3156 bis 3166 beflogenen Röhren besetzt waren. An einer etwa 150 m langen Steilwand in einer Kiesgrube bei Wyhl EM befanden sich dabei allein 1792 beflogene Röhren. Als einzige Ausnahme außerhalb von Kies- und Sandgruben wurde 1994 eine neue Brutkolonie in einer Lößwand im Tuniberg entdeckt.

Die Ergebnisse werden mit einer früheren Zählung am südlichen Oberrhein (1981) verglichen. Einige praktische Artenschutzmaßnahmen werden beschrieben. Die im Anhang aufgeführte Dokumentation über alle bekannten Brutplätze und gezählten Brutröhren beinhaltet den Zeitraum 1982 bis 1995 und zeigt die erheblichen Bestandsschwankungen bei dieser Art.

#### **Literatur**

- BERNDT, R. K. (1980): Bestandsaufnahme der Uferschwalbe (*Riparia riparia*) an den Abbruchufern der schleswig-holsteinischen Ostseeküste 1979. - Orn. Mitt. 32: 135-137.
- BERNDT, R. K. (1983): Die Uferschwalbe als Brutvogel an den schleswig-holsteinischen Abbruchufern. - Beih. Veröff. Naturschutz Landschaftspflege Baden-Württ. 37: 69-74.
- BERNDT, R. K., K. HEIN & T. GALL (1994): Stabile Brutbestände der Uferschwalbe *Riparia riparia* in Schleswig-Holstein zwischen 1979 und 1991. - Vogelwelt 115: 29-37.
- BLATTNER, M., & G. PREISWERK (1993): Avifaunistischer Rückblick Herbst 1992 bis Herbst 1993.- Jahresber. Orn. Ges. Basel 123: 9-44.
- DORNBERGER, W., & H. RANFTL (1983): Neue Daten von der Uferschwalbe (*Riparia riparia*) aus Nordbayern. - Beih. Veröff. Naturschutz Landschaftspflege Baden-Württ. 37: 21-31.
- FICKE, H. (1903): Führer durch die Fauna von Oberbaden. - Freiburg i.Br.
- FISCHER, L. (1897): Katalog der Vögel Badens. - Karlsruhe.
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. N., & K. M. BAUER (1985): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 10/1. - Wiesbaden (Aula).

- GUENTHER, K. (1939-1944): Vom Vogelbestand um Freiburg, seinen Veränderungen seit der Jahrhundertwende und einigen Säugetieren. - Mitt. bad. Landesver. Naturkde. Naturschutz N.F. 4: 283-287.
- HÄCKER, V. (1895): Die Vogelwelt des südlichen Badens und die Anwendung der Vogelschutzverordnungen. - Ber. Naturforsch. Ges. Freiburg i.Br. 9: 264-302.
- HÖLZINGER, J. (1983): Einführung zum Artenschutzsymposium Uferschwalbe. - Beih. Veröff. Naturschutz Landschaftspflege Baden-Württ. 37: 5-16.
- HÖLZINGER, J., G. KNÖTZSCH, B. KROYMANN & K. WESTERMANN (1970): Die Vögel Baden-Württembergs - eine Übersicht. - Anz. orn. Ges. Bayern. 9, Sonderheft: 1-175.
- HÖLZINGER, J. (1987): Die Vögel Baden-Württembergs. Bd.1. Gefährdung und Schutz. - Stuttgart (Ulmer).
- KÉRY, M. (1989): Avifaunistischer Rückblick auf das Jahr 1989. - Jahresber. Orn. Ges. Basel 119: 6-25.
- KÉRY, M. (1990): Avifaunistischer Rückblick auf das Jahr 1990. - Jahresber. Orn. Ges. Basel 120: 10-24.
- KÉRY, M. (1991): Avifaunistischer Rückblick auf das Jahr 1991. - Jahresber. Orn. Ges. Basel 121: 11-24.
- KETTNER, W. F. VON (1849): Darstellung der ornithologischen Verhältnisse des Großherzogthums Baden. - Beitr. rhein. Naturgesch. 1: 39-100.
- KUHNEN, K. (1978): Zur Methodik der Erfassung von Uferschwalben (*Riparia riparia*)-Populationen. - Vogelwelt 99: 161-176.
- LITZELMANN, E. (1933): Der Kaiserstuhl. Eine Naturgeschichte des Vulkangebirges am Oberrhein. - Freiburg i.Br.
- LÜTHI, R. (1982): Faunistischer Rückblick auf das Jahr 1982. - Jahresber. Orn. Ges. Basel 112: 5-22.
- LÜTHI, R. (1983): Avifaunistischer Rückblick auf das Jahr 1983. - Jahresber. Orn. Ges. Basel 113: 5-17.
- LÜTHI, R. (1986): Avifaunistischer Rückblick auf das Jahr 1986. - Jahresber. Orn. Ges. Basel 116: 11-27.
- LÜTHI, R. (1987): Avifaunistischer Rückblick auf das Jahr 1987. - Jahresber. Orn. Ges. Basel 117: 6-23.
- LÜTHI, R. (1988): Avifaunistischer Rückblick auf das Jahr 1988. - Jahresber. Orn. Ges. Basel 118: 8-27.
- OPITZ, H. (1983): Lebensraum und Bestandsentwicklung der Uferschwalbe (*Riparia riparia*) am südlichen Oberrhein. - Beih. Veröff. Naturschutz Landschaftspflege Baden-Württ. 37: 17-20.
- OPITZ, H. (1996): Brutbestand und Verbreitung des Flußregenpfeifers (*Charadrius dubius*) am südlichen Oberrhein. - Naturschutz südl. Oberrhein 1: 141-148.
- SCHELCHER, R. (1914): Ornithologische Ausflüge in die Umgebung von Freiburg i.Br. und in die Südvogesen. - Verh. orn. Ges. Bayern 12: 53-86.
- SCHLATTERER, A. (1911): Naturschutzfortschritte in Baden. - Mitt. bad. Landesver. Naturkde. Naturschutz 6: 77-91.
- SCHMIDT-BEY, W. (1925): Die Vögel der Rheinebene zwischen Karlsruhe und Basel. - Orn. Monatsschr. 50: 108-116, 117-129, 133-144, 150-158.
- WESTERMANN, K. (1996a): Bestand und Bestandsentwicklung der Brutpopulation des Haubentauchers (*Podiceps cristatus*) am badischen südlichen Oberrhein.-Naturschutz südl. Oberrhein 1: 115-129.
- WESTERMANN, K. (1996b): Kiesabbau und Naturschutz in der Region Südlicher Oberrhein - eine Stellungnahme des Naturschutzbundes Deutschland (NABU). - Naturschutz südl. Oberrhein 1: 227-238.

Anschrift des Verfassers:

Jürgen Rupp, Hauptstraße 195, D-79365 Rheinhausen.

## **Anhang: Dokumentation der Brutplätze und der Anzahl der beflogenen Röhren in den Landkreisen Lörrach, Breisgau- Hochschwarzwald, Emmendingen und im Ortenaukreis im Zeitraum 1982 bis 1995**

Die Zahl am Anfang ist die Nummer des entsprechenden Meßtischblattes 1 : 25 000. Durch die nachfolgenden Buchstaben werden alle Kies- und Sandgruben innerhalb eines Meßtischblattes - unabhängig von einer Besiedlung durch Uferschwalben - durchnummeriert. Die angegebenen Koordinaten beschreiben die Nordwestecke desjenigen Minutenfeldes, in dem die Kolonie liegt (nördliche Breite/östliche Länge). BR = Beflogene Röhren.

### **A. Landkreis Lörrach**

- 8412a: Kiesgrube S Lange Längen bei Wyhlen (47°33'/7°41')  
1990 ? BR; 1993 80 BR; 1994 3 BR; 1995 20 BR (E. GABLER).
- 8411a: Hupfer-Kiesgrube Weil am Rhein (47°36'/7°37')  
1982 150 BR; 1983 160 BR; 1986 ≥50 BR; 1987 ≥33 BR; 1989 130 BR; 1990 100 BR;  
1991 80-100 BR; 1993 ≥25 BR (LÜTHI 1982, 1983, 1986, 1987, KÉRY 1989, 1990, 1991,  
BLATTNER & PREISWERK 1993); 1994 4 BR; 1995 40 BR (E. GABLER).
- 8411b: Kiesgrube bei Haltingen (47°38'/7°35-36')  
1988 ≥25 BR; 1990 ≥20 BR; 1993 18 BR (LÜTHI 1988, KÉRY 1990, BLATTNER & PREISWERK 1993);  
1994 27 BR (E. GABLER); 1995 15 BR (E. FAIBT).
- 8211b: Kiesgrube Kapellengrien bei Rheinweiler (47°43'/7°31')  
1990 80 BR (F. SCHNEIDER); 1995 4 BR (E. GABLER).
- 8211c: Kiesgrube Schliengen (47°45'/7°33')  
1990 ? BR; 1995 150 BR (K. ANDRIS).

### **B. Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald**

- 8211a: Kiesgrube Steinenstadt (47°46'/7°32')  
1990 4 BR; 1995 25 BR (K. ANDRIS).
- 8111e: Ehemaliges Schotterwerk Müllheim (47°49'/7°35')  
1990 ? BR; 1995 50 BR (K. ANDRIS).
- 8111b: Kiesgrube Zienken (47°51'/7°34')  
1989 15 BR (F. SCHNEIDER); 1990 70 BR; 1994 ≥30 BR; 1995 45 BR (K. ANDRIS).
- 8111a: Kiesgrube Grißheim (47°54'/7°34')  
1983 10 BR; 1984 0 BR (C. STANGE); 1987 50 BR; 1989 25-100 BR; 1990 15 BR (K. ANDRIS);  
1993 40-50 BR (R. ANDRESEN); 1994 ≥30 BR; 1995 70 BR (K. ANDRIS).
- 8111f: Kiesgrube W Seefeldten (47°52'/7°36')  
1988 5 BR; 1989-1995 alljährlich 0 BR (H. ZIMMERMANN).
- 8111g: Kiesgrube Buggingen (47°52'/7°37')  
1988 10 BR (G. NUNNENMACHER, F. SCHNEIDER, H. ZIMMERMANN);  
1989- 1995 alljährlich 0 BR (H. ZIMMERMANN).
- 8011k: Kiesgrube S Weinstetter Hof bei Bremgarten (47°55'/7°36')  
1990 0 BR (K. ANDRIS); 1992 30 BR (F. SAUMER); 1995 3 BR (K. ANDRIS).
- 8011i: Kiesgrube Rheinwald Bremgarten (47°55'/7°35')  
1990 0 BR (K. ANDRIS); 1993 10-12 BR (F. SAUMER); 1994 20-30 BR (K. ANDRIS; F. SAUMER);  
1995 150 BR (J. RUF, R. RUF).
- 8011f: Kiesgruben an Autobahn bei Hartheim (47°57'/7°38')  
1984 235 BR (F. SCHNEIDER); 1988 18 BR; 1989 150 BR; 1990 20-40 BR (K. ANDRIS);  
1993 90-95 BR (F. SCHNEIDER); 1995 0 BR (K. ANDRIS).



- 8011e: Kiesgrube Rheinwald Hartheim (47°58'/7°37')  
1990 0 BR; 1994 20-25 BR; 1995 15 BR (K. ANDRIS).
- 8011d: Kiesgrube S Franzosenweg Oberrimsingen (47°59'/7°38')  
1983 115 BR (W. v. EISENGREIN); 1986 125-130 BR (K. ANDRIS); 1990 20 BR (W. v. EISENGREIN);  
1995 0 BR (K. ANDRIS).
- 8011c: Kiesgrube N Franzosenweg Oberrimsingen (48°00'/7°37')  
1990 100 BR (W. v. EISENGREIN); 1994 40-50 BR (J. HURST); 1995 0 BR (K. ANDRIS).
- 8011a: Baggersee Rothaus Breisach (48°00-01'/7°37')  
1990 40 BR (F. KÄMMER); 1995 0 BR (K. ANDRIS).
- 7911a: Kiesgrube Rheinwald Burkheim (48°06'/7°34')  
1990 0 BR; 1995 42 BR (J. HURST).

### C. Landkreis Emmendingen

- 7811j: Kiesgrube Buckäcker Wyhl/Sasbach (48°10'/7°37')  
1987 100-150 BR (S. FALK fide J. RUPP); 1988 220 BR; 1990 10 BR; 1995 105 BR (J. RUPP).
- 7811c: Kiesgrube Hohrain Wyhl (48°10'/7°38')  
1989 250-300 BR (zusammen mit 7811d und 7811j; T. ULLRICH); 1990 55 BR (J. RUPP);  
1992 500-1000 BR (C. STANGE); 1995 1792 BR (J. RUPP).
- 7811d: Kiesgrube Lußbühl Wyhl (48°10'/7°38')  
1990 146 BR; 1993 158 BR; 1994 220 BR; 1995 35 BR (J. RUPP).
- 7812d: Kiesgrube Dürrenhof Riegel (48°11'/7°43')  
1990 38 BR (K. WESTERMANN); 1995 0 BR (J. RUPP).
- 7812a/ 7812b: Haide-Kiesgruben Kenzingen (48°12'/7°43')  
1982 100 BR; 1983 70 BR; 1984 75 BR; 1985 0 BR (J. RUPP); 1986 ≥8 BR (D. CERFF; B. SCHMIDT);  
1987 13-21 BR; 1989 35 BR; 1990 37 BR; 1993 70 BR; 1995 217 BR (J. RUPP).

### D. Ortenaukreis

- 7712i: Apostelsee Ettenheim (48°16'/7°47')  
1988 ≥7 BR (T. ULLRICH); 1989 40 BR (F. BISCHOFF, T. ULLRICH); 1990 60 BR; 1991 19 BR;  
1992 60 BR (T. ULLRICH); 1993 30 BR (W. HOFFMANN); 1994 20 BR (H.- J. GORNY, T. ULLRICH);  
1995 ≥3 BR (T. ULLRICH).
- 7612o: Kieswerk Waldmatten Nonnenweier (48°21'/7°46')  
1983 0 BR; 1984 0 BR; 1985 0 BR; 1986 16 BR; 1987 10 BR; 1989 10 BR; 1990 10 BR (H. OPITZ);  
1993-1995 jeweils 0 BR (H. ZIMNOL).
- 7612b: Kieswerk Rappenkopf Ottenheim (48°24'/7°44')  
1987 60 BR (M. RADEMACHER); 1990 ? BR; 1992 bis 1995 0 BR (K. WESTERMANN).
- 7513n: Kieswerk Niederschopfheim (48°25'/7°51')  
1988 52 BR; 1989 119 BR (K. MEBMER); 1990 20 BR (H. OPITZ); 1995 63 BR (K. MEBMER).
- 7512q: Kieswerk Rohrkopf Meißenheim (48°26'/7°45')  
1983 120 BR (K. WESTERMANN); 1985 50 BR (H. OPITZ); 1987 20-30 BR (A. HEITZ);  
1988 2 BR (K. MEBMER); 1989 340 BR (K. MEBMER); 1990 20 BR (H. OPITZ);  
1993 140 BR (J. RUPP, K. u. S. WESTERMANN); 1995 102 BR (K. MEBMER).
- 7512o: Kieswerk Rohrkopf Ichenheim (48°26'/7°46')  
1990 9 BR (K. MEBMER); 1993 30 BR (W. BAHR, U. WEIHER); 1995 92 BR (K. MEBMER).
- 7513c: Kieswerk Schutterwald (48°28-29'/7°53')  
1990 10 BR (H. OPITZ); 1995 ? BR.

- 7512c: Kieswerk Altenheim (48°30'/7°46')  
 1988 155 BR (K. MEBMER, J. RUPP, K. WESTERMANN); 1989 78 BR (K. MEBMER);  
 1990 112 BR (K. WESTERMANN); 1995 0 BR (K. MEBMER).
- 7513b: Kieswerk Waltersweier (48°30'/7°53')  
 1990 0 BR (E. SCHIES); 1993 25 BR; 1994 30 BR (H. LAUFER); 1995 ? BR.
- 7512b: Kieswerk Kuhgrien Goldscheuer (48°31'/7°48')  
 1990 ? BR; 1992 29 BR (K. WESTERMANN); 1995 0 BR (K. MEBMER).
- 7413f: Kieswerk Kork (48°34'/7°51-52')  
 1990 0 BR (G. MERCIER); 1995 20 BR (G. MÜLLER).
- 7313n: Kieswerk Honau (48°39'/7°51')  
 1982-1987 alljährlich 200-250 BR; 1988-1989 20-30 BR; 1990 20 BR; 1991 20-30 BR;  
 1992-1994 5-10 BR; 1995 38 BR (S. SCHNEIDER).
- 7313i: Kieswerk Diersheim (48°40'/7°53-54')  
 1990 85 BR; 1995 50 BR (S. SCHNEIDER).
- 7313y: Kiesgrube am Holchenbach Rheinbischofsheim (48°40'/7°54')  
 1990 ? BR; 1993 3 BR (S. SCHNEIDER); 1995 ? BR.
- 7313e: Kiesgrube Wehrhag Memprechtshofen (48°41'/7°57')  
 1990 0 BR (R. KROPP); 1992 5-10 BR (S. SCHNEIDER); 1995 ? BR.
- 7213a: Kieswerk Helmlingen (48°43'/7°57')  
 1990 0 BR (M. BOSCHERT); 1991-1995 alljährlich 10-20 BR (S. SCHNEIDER).